

DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTE

ERINNERUNGSKULTUR UND GEDENKANSÄTZE

IN ISRAELISCHEN MUSEEN UND GEDENKSTÄTTEN
DER SHOAH

Juliette Maresté
Dezember 2020



Die Studie stellt die Geschichte, die Bildungsansätze und den Kontext der israelischen Erinnerungskultur anhand von vier Museen/Institutionen dar.



Gleichzeitig wird die Frage der Wege der Vermittlung von Geschichte in Verbindung zum Gedenken aufgeworfen sowie die politische Bedeutung der Shoah in der israelischen Gesellschaft geprüft.



Die Veränderungen der israelischen Erinnerungskultur lassen sich an den Museen gut beobachten und geben auch Aufschluss über die Entwicklung der israelischen Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten.

Inhaltsangabe

	Vorwort	4
1.	EINLEITUNG	5
2.	HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG UND GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG	6
3.	DIE MUSEEN UND IHRE ERINNERUNGSANSÄTZE	8
3.1	Yad Mordechai Museum	8
3.2	Massuah Institute for Holocaust Studies	10
3.3	Beit Lohamei Haghetaot - Ghetto Fighters' House (Itzhak Katzenelson Holocaust and Jewish Resistance Heritage Museum, Documentation and Study Center)	12
3.4	Yad Vashem (The World Holocaust Remembrance Center – Historical Holocaust Museum – Museum zur Geschichte des Holocaust)	14
4.	ANALYSE UND SCHLUSSFOLGERUNG	19
5.	QUELLEN UND BIBLIOGRAFIE	21

Vorwort

Ein großer Dank geht an Guy Tiomkin (ehemaliger CEO, Institute for Holocaust Studies Yad Mordechai), Yael Stauber (CEO, Institute for Holocaust Studies Yad Mordechai), Dr. Noa Mkayton (Deputy Director European Department, International School for Holocaust Studies, Yad Vashem), Dr. Aya Ben-Naftaly (Director General, The Massuah International Institute for Holocaust Studies), Dr. Mali Eisenberg (Academic Director, The Massuah International Institute for Holocaust Studies) und Yaron Tzur (Pedagogical Director, Ghetto Fighters' Museum/Beit Lohamei Haghetoot), sowie Dr. Natan Sznaider vom Academic College of Tel-Aviv-Yaffo, ohne deren Wissen und umfassende Hilfe diese Studie nicht entstanden wäre. Besonderer Dank geht auch an den Leiter und die Mitarbeiter_innen des Israel-Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung, Dr. Paul Pasch, Judith Stelmach und Micky Drill für ihre Unterstützung und hilfreiche Begleitung der Studie.

1

EINLEITUNG

Die Erinnerung an ein historisches Trauma und dessen Aufarbeitung innerhalb einer Gesellschaft ist kein einheitlicher Prozess – dies lässt sich besonders ausgeprägt in der Auseinandersetzung der israelischen Gesellschaft mit der Shoah, dem systematischen Völkermord am europäischen Judentum durch die deutschen Nationalsozialisten und ihren Kollaborateuren, beobachten. Museen und im weiteren Sinne Gedenkstätten spielen dabei als Orte der Bildung, Reflektion und Erinnerung eine besondere Rolle. Seit den frühen 1950er-Jahren haben es sich mehrere Museen und Institutionen in Israel zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der Shoah aufzuarbeiten und einen Raum für das Gedenken zu schaffen, um die Geschichte des Genozids des jüdischen Volkes an die israelische Gesellschaft zu vermitteln. Über ein halbes Jahrhundert hinweg durchlief eben diese Gesellschaft mehrere Einstellungswechsel gegenüber dem Holocaust und den Überlebenden. Diese Entwicklung setzt sich in den Kontext der Geschichte eines Staates, der durch mehrere Generationenwechsel, Einwanderung aus aller Welt und durch regionale militärische und machtpolitische Konflikte jeweils neue Perspektiven des Erbes der Vergangenheit entwickelte. Die verschiedenen Holocaust-Museen in Israel reflektieren durch ihren Aufbau, ihre Veränderung sowie ihre Gedenkansätze somit den Einfluss der sich verändernden Gesellschaft. Es existieren heute also parallele Herausforderungen im Kontext der vielfältigen Gesellschaft und des Diskurses um die Bedeutung davon, ein Ort der Geschichtsvermittlung sowie des Gedenkens an den Holocaust zu sein.

Die folgende Studie stellt die Geschichte, die Bildungsansätze und den Kontext der israelischen Erinnerungskultur anhand von vier Museen/Institutionen dar. Gleichzeitig wird die Frage der Wege der Vermittlung von Geschichte in Verbindung zum Gedenken aufgeworfen sowie die politische Bedeutung der Shoah in der israelischen Gesellschaft geprüft. In welchem historischen Kontext wird der Holocaust erklärt und wie sind die Akteur_innen dargestellt? Welche Werte und Erinnerungskonzepte werden Besucher_innen vermittelt, vor allem der jüngeren Generation wie Schul- und Jugendgruppen oder jungen Menschen im Wehrdienst?

Um einen spezifischen Blick auf die Arbeit dieser Institutionen zu bekommen, wurden den jeweiligen Repräsentant_innen der Museen mehrere Fragen zu ihrer Arbeit, Herangehensweise, ihrem bildungstechnischen Ansatz und der Struktur des Museums oder der Forschungseinrichtung gestellt.

Gleichzeitig wird in der folgenden Studie eine historische Analyse über die Entwicklung der israelischen Erinnerungskultur in Form dieser Institutionen präsentiert werden. Dabei dienen Sekundärliteratur und Interviews mit Repräsentant_innen und Mitarbeiter_innen der jeweiligen Museen und Bildungseinrichtungen sowie von ihnen zur Verfügung gestelltes Material als Quellen.

2

HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG UND GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG

Der systematische Völkermord am europäischen Judentum, bekannt unter den Begriffen Holocaust oder Shoah, ist Gegenstand historischer Debatten, die sich mit der geschichtlichen Einordnung, die Frage der Präzedenzlosigkeit, sowie dem Erbe für die nachfolgenden Generation und daraus schließend, der Gestaltung von Erinnerungskultur beschäftigen. Letztere im Kontext der israelischen Staatsgründung ist unter besonderen Gesichtspunkten zu betrachten. Die Millionen Opfer des Holocaust besitzen seit der Gründung des Staates Israel eine Präsenz, die gleichzeitig als Verbindungsstück zwischen dem furchtbaren Schicksal der Juden während des Holocaust und der Staatsgründung agiert.¹ Diese Präsenz spiegelt sich im gesellschaftlichen Diskurs, in der Politik, sowie in der Erinnerungskultur des Landes bis heute stark wider. In diesem Kontext sollte auch die Bedeutung des Gedenkens im Judentum selbst an prägende katastrophale Ereignisse berücksichtigt werden.

Der Beginn der Erinnerungskultur in Israel steht im unmittelbaren Schatten der Shoah – 1948, im Jahr der Staatsgründung, waren beinahe die Hälfte der Bevölkerung Überlebende der Nazi-Konzentrations- und Vernichtungslager.² So befand sich der Prozess der Staatsgründung zwischen Vergessen und Erinnerung. Der Holocaust und die Entstehung Israels standen zu diesem Zeitpunkt in einem komplizierten Verhältnis zueinander. So betonten die Gründer des Staates durch den Schrecken der Shoah die Notwendigkeit eines Staates und des Zionismus. Gleichzeitig wurde die Shoah von einigen auch als katastrophales Ende der jüdischen Diaspora gesehen.³ Wo diese zu Ende ging (in deren Ansicht), stand nun ein Neuanfang, eine Gruppe „Neuer Juden“.⁴ Diese Differenz zwischen Diaspora und dem israelischen Staat als Neubeginn führte dazu, dass die Erinnerung an die Shoah in den 1950er Jahren sich auf Heldenfiguren und jüdischen Widerstand fokussierte, welche im Gegensatz zu dem Bild der „wehrlosen“ Juden der Diaspora

standen.⁵ Dies geschah in Gedanken an die Idee des „Neuen Juden“ sowie an das Bild von Israel als „David-Gegen-Goliath“, welche mit der Staatsgründung und durch den damit verbundenen Krieg gegen die arabischen Nachbarstaaten einen Zusammenhalt in der jüdischen Gesellschaft generierte. Die Partisanen des Aufstands im Warschauer Ghetto und ihr kämpferischer Widerstand gegen die nationalsozialistischen Verbrecher und ihre Kollaborateure standen dabei im Mittelpunkt vieler Gedenkstätten.

Zum gleichen Zeitpunkt waren Angehörige der ersten Generation von Überlebenden, die diesem Bild des militärischen Kämpfers oder Widerständlers nicht entsprachen, mit den Fragen der zweiten Generation konfrontiert. Diese versuchten, das Verhalten ihrer Elterngeneration zu verstehen. Eine der viel gestellten Fragen war somit: „Warum habt ihr keinen Widerstand geleistet?“ Den Überlebenden fiel jedoch das Sprechen schwer, und so waren die 1950er -Jahre in Israel eine Dekade des Schweigens, in der das Thema weder im Bildungssystem noch in jeglichen anderen Teilen der Gesellschaft offen behandelt wurde.⁶ Der „Gedenktag für die Märtyrer und Helden des Holocausts“ wurde 1959 institutionell durch ein vom israelischen Parlament, der Knesset, verabschiedetes Gesetz eingeführt und legte den Fokus auf die Erinnerung an jüdische kämpferische Revolten und Widerstand gegen die Nationalsozialisten.

Der Moment in der Geschichte des Staates, welcher das Schweigen brach, war der Eichmann-Prozess 1961.⁷ Durch dieses spektakuläre Ereignis entstand auf einmal ein Raum für die Zeugenberichte der Überlebenden, unter anderem weil es als Medienereignis⁸ stark von der israelischen und weltweiten Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Die Aussagen der Zeugen über die traumatischen Erlebnisse, Entscheidungen und ihr Überleben, welche sie im Prozess gegen

1 Zertal, Idith. *Israel's Holocaust and the Politics of Nationhood*. Cambridge University Press, 2005, S. 3.

2 Young, James E. *The Texture of Memory – Holocaust Memorials and Meaning*. Yale University Press, 1993, S. 214/215.

3 Ebenda S. 211/212.

4 Zitat: Ebenda: S.212.

5 Ebenda. S. 212.

6 Ehrlich, Ernst Ludwig (Hrsg.). *Der Umgang mit der Shoah – Wie leben Juden der zweiten Generation mit dem Schicksal der Eltern?* Verlag Gambert Schneider, 1993, S. 45.

7 Young, James E. *The Texture of Memory – Holocaust Memorials and Meaning*. Yale University Press, 1993, S. 213.

8 Sznajder, Natan, Levy, Daniel: *Erinnerung im Globalen Zeitalter: Der Holocaust*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2001, S. 110.

Adolf Eichmann vortragen, beleuchtete die Komplexität der Umstände, die die Fragen der zweiten Generation nicht beachtet hatten und etablierten dadurch einen neuen Diskurs in der Gesellschaft.⁹ Das Bild des kämpferischen Widerstandes als einziges Narrativ der Erinnerungskultur begann sich zu verändern. Die Frage nach Mut und Entscheidungen im Alltag der Shoah, sowie die Menschlichkeit im Referenzrahmen des Holocaust rückte in den Vordergrund. Auch wurde die Bedeutung der Shoah in der Existenzberechtigung Israels dadurch hervorgehoben.

Gleichzeitig rückte durch den Krieg von 1967 sowie durch den Yom-Kippur-Krieg 1973¹⁰ und den gesellschaftlichen Wandel durch weitere Immigration die Frage der Gewichtigkeit dieses Erbes und des israelischen Gesellschaftsbildes deutlicher in das Bewusstsein. Der Holocaust wurde verstärkt in Film, Literatur, Kunst und Theaterstücken aufgegriffen, hauptsächlich durch Kinder von Shoah-Überlebenden, die dadurch eine Suche nach ihrer eigenen Identität und ihren Wurzeln initiierten. Die Rolle der zweiten Generation und ihr Umgang mit dem Trauma ihrer Eltern zieht sich als roter Faden durch die Gedenkkultur und spiegelt auf mehreren Ebenen den gesellschaftlichen Diskurs wider. So fand der Holocaust schließlich in den 1970er-Jahren einen Zugang in den Schulunterricht und wird seither je nach Bildungssystem in Israel aus verschiedenen Blickwinkeln bearbeitet. Ab dem Jahr 1983 wurde auch die Fahrt der Oberstufenschüler an staatlichen Schulen nach Polen angestoßen, die bis heute ein umstrittenes Thema ist, da oftmals die Fragen nach der Art und Weise der Vermittlung des Holocausts als ein historisches und erklärbares Ereignis, aus dem universelle Werte abzuleiten sind, sowie gleichzeitig nach dem nationalen Gedenken Israels als jüdischer Staat gestellt werden. Somit hat der Umgang mit dem Holocaust in Israels Bildungssystem, in den Museen sowie in der Gesellschaft auch eine politische Komponente.¹¹

Gleichzeitig muss auch der Begriff der „Zivilreligion“ in der kontemporären Auseinandersetzung mit der Shoah erwähnt werden. Die „Zivilreligion“ beschreibt die Mythen, Zeremonien, Geschichten und Überzeugungen, die in einer Gesellschaft die soziale Ordnung bestimmen und Moralvorstellungen sowie den politischen Diskurs leiten.¹² Die Stellung dieser „Zivilreligion“ ist besonders bedeutend im Zusammenhang mit der Geschichtsvermittlung und Rolle der Shoah als identitätsstiftend in der kontemporären israelischen Gesellschaft, vor allem für die jüngeren Generationen, deren persönlicher Bezug zur Shoah sich stark verändert oder gar abgenommen hat.

9 Ben-Rafael, Eliezer: „Die Shoah in der kollektiven Identität und politischen Kultur Israels“, in: Freilich, Miri (Hrsg.): *Der Dornbusch, der nicht verbrannte – Überlebende der Shoah in Israel*. Deutsche Ausgabe, Friedrich-Ebert-Stiftung Israel, 2012. S. 23

10 Resnik, Julia. „‘Sites of memory’ of the Holocaust: shaping national memory in the education system in Israel“. In: *Nations and Nationalism* 9 (2), 2003, S. 310.

11 Ebenda: S. 298.

12 Liebman, Charles S., Don-Yehiya, Eliezer. *Civil Religion in Israel: Traditional Judaism and Political Culture in the Jewish State*. University of California Press, 1983, ix, p. 9, 7. Zitiert in: Hansen-Glucklich, Jennifer. *Holocaust Memory Reframed: Museums and the Challenges of Representation*. Rutgers University Press, 2014, S. 21.

3

DIE MUSEEN UND IHRE ERINNERUNGSANSÄTZE

Laut Jennifer Hansen-Glucklich, Autorin des Buches *Holocaust Memory Reframed*,¹³ gibt es mehrere besondere Herausforderung, vor denen Holocaust-Museen stehen: Zeitzeugenberichte präsentieren, Erinnerung erreichbar gestalten und die Besucher weiterbilden sowie eine vierte Schwierigkeit: Die Shoah, als einzigartiges Ereignis in der Geschichte, für Museumsbesucher spürbar zu gestalten.¹⁴ Auch die besuchten Museen und Institutionen in Israel setzen sich unter anderen mit der Frage auseinander, wie der Holocaust als historisch einzigartiges, „präzedenzloses“¹⁵ Ereignis, und gleichzeitig in einem weiteren, universelleren Kontext gesehen werden kann, was den Ansatz der Vermittlung und den Bezug zur heutigen Zeit in ein anderes Licht stellt. Diese Frage wird somit in der folgenden Studie behandelt werden.

Um einen genaueren Einblick in die Arbeit der vier ausgewählten, bekanntesten Institutionen in Israel zu bekommen, wurden sie gebeten, einige Fragen zu beantworten. Diese gliederten sich in: Entstehung, Geschichte, Aufbau und Struktur, Vermittlungsansatz der Institution, und Interaktion mit den Besuchern. Dabei wurden Mitarbeiter_innen über ihre Arbeit gefragt, sowie Folgendes über das Museum:

1. Wann und unter welchen Umständen entstand das Museum/die Institution?
2. Wie stehen die Architektur und der Ort im Zusammenhang mit dem Museum?
3. Wie hat sich das Museum im Laufe der Zeit verändert?
4. Wie sind die Ausstellungen strukturiert?
5. Welche sind die größten und häufigsten Besuchergruppen?
6. Welche Botschaften/Gedenkansätze werden Besucher_innen vermittelt?
7. Welche Perspektiven der Akteure sind dargestellt?
8. Mit welchen Mitteln wird die Geschichte der Shoah und ihr Gedenken präsentiert/verbunden?

13 Hansen-Glucklich, Jennifer. *Holocaust Memory Reframed: Museums and the Challenges of Representation*. Rutgers University Press, 2014.

14 Ebenda: S. 19 - 20.

15 Begriff geprägt durch Yehuda Bauer, weiterführend: Bauer, Yehuda. *Rethinking the Holocaust*. Yale University Press, 2001.

3.1 YAD MORDECHAI MUSEUM

1. Geschichte

1936 zuerst als Mitzpe Hayam in der Nähe von Netanya gegründet, wurde der Kibbuz 1943 in Andenken an den im Warschauer-Ghetto-Aufstand im selben Jahr gefallenen jüdischen Partisanen Mordechai Anielewicz in Yad Mordechai unbenannt. Gleichzeitig siedelten die Gründer des Kibbuzes, Mitglieder der zionistisch-sozialistischen Jugendbewegung „HaShomer HaTzair“ („der junge Wächter“) weiter nach Süden entlang der Küste. Yad Mordechai wurde schließlich im Krieg von 1948 von ägyptischen Truppen besetzt und erst nach fünf Monaten wieder von diesen verlassen. Die Symbolträchtigkeit des Angriffs und des Widerstands gegen die Ägypter sowie des Aufstands im Warschauer Ghetto 1943 spielen im Kibbuz bis heute eine bedeutende Rolle. So wurde 1965 eine Nachstellung des Schlachtfelds mit Figuren ägyptischer Soldaten und 1968 schließlich das „Yad Mordechai Museum“ mit der Unterschrift „From Holocaust to Revival“ eröffnet. Das Museum befindet sich neben der Grabstätte für die im Krieg von 1948 Gefallenen.¹⁶ Gleichzeitig gehört zu der Geschichte des Ortes auch eine Statue von Mordechai Anielewicz, welche neben einem während des Angriffes der ägyptischen Armee stark beschädigten Wasserturm steht. Diese wurde von Natan Rappaport entworfen, welcher für seine frühen Denkmäler und Skulpturen zur Erinnerung und Mahnung an die Shoah bekannt ist.

2. Struktur und Aufbau

Das Yad Mordechai Museum von Architekt Arie Sharon in mehreren Betonblöcken, die Trapezen ähneln, entworfen und beschäftigt sich auf drei Stockwerken mit verschiedenen Phasen der Shoah, des Zweiten Weltkrieges, dem jüdischen Leben in Europa vor und während des Krieges und dem jüdischen Leben in Israel kurz nach der Staatsgründung.

16 Informationsbrochüre „Identity Card“ des Yad Mordechai Museums.

So beginnt die Führung mit einer Treppe, die nach unten führt, durch einen engen betonierte Gang hinunter in ein Wohnzimmer im Warschau der 30er-Jahre. Neben nachgeahmten Möbeln dieser Epoche können Besucher_innen durch Fenster auf Bilder der Straßen Warschaws blicken, sowie das alltägliche Leben der jüdischen Gemeinde betrachten: Gruppenbilder von Jugendbewegungen, Straßenszenen, Familien, Thorarollen und Judaika. Während der Führung wird das Leben und die Vielfalt des Warschauer Judentums erläutert sowie die Kindheit des Widerständlers und Leiters der Jugendbewegung HaShomer HaTzair, Mordechai Anielewicz in Powiśle, einem Stadtteil von Warschau dargestellt. Schließlich geht man eine Treppe hinauf und befindet sich im Rahmen der Führung nun außerhalb des Hauses auf der Straße und beginnt, die Veränderungen wahrzunehmen, die der Einmarsch der Wehrmacht 1939 mit sich bringt. Die Wände sind tapeziert mit Archiv-Fotografien, welche die Schikanen und schließlich die Zwangsumsiedlung der Juden in das Warschauer Ghetto zeigen. Durch die engen Gänge und der Nähe der Archivbilder verstärkt sich der Eindruck der Brutalität und Demütigung, die der jüdischen Bevölkerung zuteilwurden. Gleichzeitig werden auch Judenräte und die jüdische Polizei im Ghetto dargestellt. In den darauffolgenden Ausstellungsräumen, in die man durch einen ausgebauten Viehwagen gelangt,¹⁷ gehen die Besucher_innen über eine Holzbrücke (die die Brücke im Warschauer Ghetto symbolisiert) und können dabei unter ihnen ein ausgeleuchtetes Modell mit 150 Miniaturläusern des Warschauer Ghettos vor seiner Liquidierung betrachten. Es gibt Pläne, den Raum zu verändern und verschiedene Archivfilmszenen aus dem Ghetto an die Wände zu projizieren, um den Besucher_innen die entmenslichenden Umstände näher zu verdeutlichen. Es wird erklärt, wie zum Zeitpunkt der Zwangsumsiedlung in das Ghetto die Pläne zur Liquidierung des Ghettos bereits feststanden und somit die Deportation in die Vernichtungslager im besetzten Polen, die den bis Januar 1943 überlebenden jüdischen Bevölkerung im Ghetto bevorstand.

Ein weiterer Raum, der von großer Bedeutung für das Museum ist, ist eine Nachstellung des Bunkers in der Miła-Straße 18 des Ghettos. Dort befand sich während des Kampfes der jüdischen Widerstandsgruppen gegen die Waffen-SS das Hauptquartier der Jüdischen Kampforganisation (ŻOB), als deren Leiter Anielewicz agierte. Bei der Einrichtung des Raumes wurde auf Detailgetreue geachtet und es scheint so, als hätten die Widerständler den Raum erst vor Kurzem verlassen. Es wurden bei der Nachstellung die Beschreibungen von Überlebenden des Aufstands zu Rate gezogen, von denen einer auch den Aufbau begleitet hat.

Das Ende der Ausstellung mündet in einen langen und breiten Gang, den „Revival“-Korridor, der von der Periode 1944-1948 zu der illegalen Einwanderung der Holocaustüberlebenden während der britischen Mandatszeit, der israelischen Staatsgründung, der Bewässerung und Bepflan-

zung der Wüste, sowie dem Krieg von 1948 führt. Ein Stockwerk darüber befinden sich wechselnde Ausstellungen, wie zum Beispiel über verschiedene Personen, die als nicht-Juden während des Krieges und des Holocausts Juden retteten, darunter Jan Karski, dem ein Teil der Ausstellung gewidmet ist. Im Treppenhaus, welches sehr hoch und breit ist, hängt ein mehrere Meter großes Porträt von Mordechai Anielewicz.

Man gelangt zurück in die monumentale Eingangshalle, in der ein Modell des Kibbuz mit den Angriffslinien der Ägypter im Krieg von 1948 steht. An den Wänden hängen verschiedene Waffentypen der britischen, ägyptischen und israelischen Armee, die in der Schlacht benutzt wurden; einige davon sind zur Demonstration dort, andere kamen tatsächlich zum Einsatz. Besucher können sich auf einer Leinwand einen Film zur Entstehung und Geschichte des Kibbuz ansehen, in dem auch die mehrmonatige Besetzung durch die Ägypter sowie die Flucht und Rückkehr der Kibbuz-Bewohner durch Zeitzeugenberichte und Archivfilmmaterial dargestellt sind.

Gleichzeitig gibt es noch Pläne, das Dach des Museums zu nutzen, um das Gefühl des „Revivals“, also der Wiederbelebung, zu verdeutlichen, so erklärt es Guy Tiomkin, (ehemaliger) Direktor des Yad Mordechai Museums. Von der Dachterrasse aus können die Besucher_innen schließlich auf den Kibbuz und die Statue von Anielewicz neben dem Wasserturm blicken.

3. Gedenk- und Vermittlungsansätze

Die Mission des Yad Mordechai Museums ist es, durch die jüdisch-polnische Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust, sowie vor allem den Aufstand im Warschauer Ghetto den Kontext des systematischen Massenmords am europäischen Judentum zu erklären. Der historische Kontext und die Umstände der Shoah, die zum kämpferischen Widerstand führten, sollen an einem expliziten Beispiel beleuchtet werden. Gleichzeitig stehen die Shoah und die israelische Staatsgründung beinahe auf einer stringenten Linie nacheinander. Dies wird auch durch den starken Fokus auf Heldentum und Widerstand im Warschauer Ghetto und im Kibbuz Yad Mordechai während des Krieges von 1948 verdeutlicht. Die Statue von Mordechai Anielewicz, die nun neben dem von der ägyptischen Armee zerstörten Wasserturm platziert ist, agiert somit als ein gewisses Verbindungsstück zur Vergangenheit. Auch die Nähe des Museums zu dem Friedhof der im Krieg 1948 Gefallenen symbolisiert diese direkte Verbindung. Im Museum selbst wird die „Wiederbelebung“ auch architektonisch erst durch das „Herabgehen“ in die Vergangenheit (in das Warschauer Wohnzimmer) und schließlich durch das chronologische „Hinaufgehen“, welches in die israelische Staatsgründung und die Besetzung des Kibbuz 1948 führt, symbolisiert. Mit „Revival“ ist somit auch Auferstehung gemeint: Aus der Katastrophe, die der jüdischen Diaspora in der Shoah widerfahren ist, steht das Judentum in Form des israelischen Staates neu auf.

¹⁷ Der Wagen soll, nach Angaben von Guy Tiomkin demnächst aus der Ausstellung entfernt werden.

Das Museum selbst ist nur durch Anmeldung zugänglich und wird hauptsächlich von Schülergruppen, Soldat_innen sowie Personen des dritten Alters besucht, berichtet Guy Tiomkin. Gleichzeitig liegen Pläne vor, das Museum zu verändern und einige Aspekte neu zu gestalten. Hierzu gehört das Dilemma der stringenten Linie, die der Name des Museums „From Holocaust to Revival“ historisch problematisch etabliert, zu thematisieren.

3.2 MASSUAH INSTITUTE FOR HOLOCAUST STUDIES

1. Geschichte

Das Massuah International Institute for Holocaust Studies in Kibbutz Tel Yitzhak entstand 1965, in einer Zeit, in welcher der gesellschaftliche Diskurs bezüglich der Shoah sich veränderte. Dabei stießen unter anderem die Jugendbewegungen „HaNoar HaZioni“ („Die Zionistische Jugend“) und „Bnei Akiva“ („Kinder Akivas“) die Gründung des Instituts an, welches 1972 fertiggestellt wurde. Von Beginn an sollte es als politisch-ungebundene Bildungsstätte dienen, die einen Raum für Dialog, Forschung und Weiterbildung schafft. Der Anstoßgedanke bestand darin, das Institut komplementär zum Yad Vashem Museum agieren zu lassen, da dieses zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich ein Ort des Gedenkens war.

Gleichzeitig spielte die Archivierung von Dokumenten der Shoah eine besondere Rolle, da diese seit den frühen 1940er-Jahre von jüdischen Organisationen betrieben wurde. Das Massuah Institute nahm dies als eine seiner ersten Aufgaben wahr.

Zu Beginn der 1970er-Jahre wurden schließlich erstmals Jugendgruppen und Schulklassen empfangen, die sich auf mehrtägigen Seminaren mit der Thematik der Shoah auseinandersetzten. Die Idee hinter diesem Ansatz ist mit einem Blick auf die längere Sicht hin zu verstehen. Die Aufarbeitung der Shoah wurde dadurch von der zweiten Generation übernommen und erreichte somit auch die Schulbildung. Durch die mehrtägigen Seminare sollen die Besuchergruppen einen tieferen Einblick in die Thematik erhalten und gleichzeitig durch die Interaktion mit der Gruppe von ihrer persönlichen Reflektion begleitet werden. Das Massuah Institute ist bis heute vor allem eine Begegnungs- und Bildungsstätte für Gruppen aller Altersklassen, gesellschaftlicher Hintergründe und Länder. Ein besonderer Schwerpunkt der Aktivitäten des Hauses ist der Vorbereitung von Schulklassen auf die 'Reise nach Polen' zu den ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagern sowie die Weiterbildung der Begleiter_innen dieser Polenreisen.

2. Struktur und Aufbau

Auf einem weitauslaufenden Gelände des Massuah Campus im Kibbutz Tel Yitzhak befinden sich mehrere Museumsgebäude, ein Multimediazentrum, Konferenz- und Seminarräume, eine Bibliothek, Bürogebäude, Schlafsäle für 160 Schüler_innen und ein Amphitheater. 1969 entwarfen Kuba Gaver und Roda Reilinger die hexagonale Struktur des Insti-

tuts, welches die Wichtigkeit und „Zentralität“¹⁸ des Holocaustgedenkens in der israelischen Gesellschaft unterstreichen soll.

Die Ausstellungen auf dem Gelände sind auf mehrere Gebäude verteilt und greifen eine große Vielfalt an Themen auf. Dabei steht zuerst die Interaktion innerhalb der Besuchergruppen im Vordergrund. Das Museum geht in seinen Ausstellungen nicht gesamthistorisch chronologisch vor, sondern immer nur in dem jeweiligen Kontext.

Die Ausstellungen sind in Form von Studienzentren gestaltet, basierend auf der Idee der Strukturierung von Wissen.¹⁹ Dies soll besonders effektiv in Gruppenbesichtigungen sein. Dabei ist es auch wichtig, den Besucher_innen ein „Spektrum von Interpretationen“²⁰ zu geben, sodass sie sich selbst reflektieren können, einen Schritt weg von ihren gewohnten Denkmustern nehmen und dadurch „neue Kontexte“²¹ gestalten werden können.

Es gibt spezifische Ausstellungen, die genutzt werden, um den breiteren historischen Kontext zu erklären, wie zum Beispiel die Ausstellung über den Eichmann-Prozess („Sechs Millionen Ankläger_innen – der Staat Israel gegen Adolf Eichmann“), in dem die Zeugenaussagen im Vordergrund stehen und dadurch historische Abläufe der Shoah dargestellt werden. Besonders im Vordergrund stehen die sogenannten „alternativen Entscheidungen“ („choiceless choices“),²² welche die moralischen Dilemmata der Holocaustüberlebenden unter den Rahmenbedingungen der Shoah beschreiben. In der Hauptausstellung Massuahs, „Sechs Millionen Ankläger_innen“ wird den Besucher_innen somit mithilfe der Zeugenaussagen während der Gerichtsverhandlung in Jerusalem 1961-1962 der chronologische Ablauf des Holocaust vermittelt, sowie die Entscheidungen, die die verfolgten Menschen in diesem Referenzrahmen treffen mussten, um ihr Überleben zu garantieren. Adolf Eichmann selbst taucht marginal in dieser Ausstellung auf, seine Gefangennahme und Rolle im systematischen Massenmord wird in einem kleineren Rahmen dargestellt. Die Ausstellung kombiniert eine audiovisuelle Dokumentarpräsentation mit einem interaktiven Multimediasystem. Dies hat eine auf Erleben beruhende und kognitive Dimension: Persönliche oder Gruppenrecherchearbeit ermöglicht durch das Multimediasystem. Die Besucher_innen können etwa 150 Videoaufnahmen von Zeugenaussagen mit etwa 30 speziellen Bezugsthemen ansehen, begleitet durch historische Fotografien und Dokumente.²³ Neben diesen Ansätzen beschäftigen die Besuchergruppen sich aber auch mit universelleren Themen, die einen direkten Bezug zur heutigen Welt und spezifisch zur israelischen Gesellschaft

18 Entnommen: <http://www.massuah.org.il/eng/Exhibitions> (14.12.19).

19 Konzept erklärt durch Dr. Aya Ben Naftaly.

20 Zitat: Ibid.

21 Zitat: Ibid.

22 Langer, Lawrence L. *Admitting the Holocaust: Collected Essays*. Oxford University Press. 1995, S. 46.

23 Informationen und Beschreibung gegeben von Generaldirektorin Dr. Aya Ben Naftaly.

haben. In einer weiteren Ausstellung mit dem Titel „Die Hassindustrie“ geht es darum zu erklären, welche verschiedenen antisemitischen Stereotypen in Zeitungen und Publikationen in verschiedenen europäischen Ländern und von den Nationalsozialisten später besetzten Gebieten wie Polen, Serbien und Teile der UdSSR erschienen und wie sie zu der Hasskultur und Vernichtung des europäischen Judentums beitrugen. Die Gruppen werden schließlich in weitere Ausstellungsräume geführt, die sich mit aktuellen Formen von Antisemitismus (von linken und rechten Gruppierungen, und in der islamischen Welt) und Radikalisierung zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Rassismus, Antisemitismus und Xenophobie als Syndrom der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“²⁴ sowie in Israel die Diskriminierung von Palästinenser_innen mit israelischer Staatsangehörigkeit, neuen Einwanderern aus Äthiopien und anderen Minderheiten sowie mit Diskriminierung und Hass in sozialen Netzwerken auseinander setzten. Dabei ist die Interaktion mit der besuchenden Gruppe ausschlaggebend, um eine lehrreiche museumspädagogische Dynamik während des Besuchs zu entwickeln.

Ein weiterer erwähnenswerter Aspekt ist die starke Nutzung digitaler Medien in den Ausstellungen. Auf verschiedenen Monitoren mit Touchscreens in beinahe jedem Ausstellungsraum können Besuchergruppen zum Beispiel verschiedene antisemitische Stereotype in Form von Karikaturen mit Erläuterungen einsehen oder in einem anderen Programm die oft gestellten Fragen der zweiten Generation an die Generation der Holocaustüberlebenden mit deren Antworten ansehen. Dieses Thema wird außerdem in Form der Ausstellung „Was war noch mal dieses Wort ‘Shoah?’ – Die Erinnerung an den Holocaust im israelischen Kulturdiskurs“ über die Auseinandersetzung mit der Shoah in Theater, Literatur, Film und Kunst über mehrere Dekaden hinweg behandelt. Dadurch wird den Besucher_innen der Wandel in der Auseinandersetzung mit der Erinnerung demonstriert, wie auch durch eine mannshohe Wanddarstellung, die zeigt, wie sehr die Produktion von Filmen, Theaterstücken, Romanen und Kunstwerken, die sich zwischen 1945 bis 2005 mit der Shoah auseinandersetzen, zugenommen hat. Hier wird die in den ersten zwei Jahrzehnten des Bestehens des Staates Israel vorherrschende Dichotomie zwischen Opfern und Helden der Überlebendengeneration im gesellschaftlichen Kontext der „wehrlosen Juden der Diaspora“ und des „neuen Judentums“ erläutert. Der Wandel im Diskurs der 1970er- und 1980er-Jahre innerhalb der israelischen Gesellschaft wird so in der Ausstellung verdeutlicht.

Es existieren noch andere wechselnde Ausstellungen, die sich mit aktuellen Themen der israelischen Gesellschaft oder spezifischen Aspekten der Shoah beschäftigen, wie zum Beispiel der Rolle von Briefen und Postdiensten während des Zweiten Weltkriegs („Adressat verzogen‘ – Destination unbekannt, Post aus dem besetzten Europa“).

3. Gedenk- und Vermittlungsansätze

Wenn auch die Fragen, die das Institut an seine Besucher_innen stellt, oft einen zeitgenössischen Bezug haben, so ist der Anfangspunkt für den Besuch immer ein historischer. Das Massuah Institute verfolgt das Ziel, zu gedenken, Fragen aufzuwerfen, zu recherchieren und zu bilden. Es existieren daher Programme für die unterschiedlichsten Gruppen, von Oberstufenschüler_innen vor ihrer Reise nach Polen, Mittelstufenschüler_innen, religiöse Schulen (Mädchen und Jungen werden getrennt durch Teile der Ausstellungen geführt), Lehrergruppen auf Fortbildungen, Lehramtsstudent_innen, Soldat_innen und Besuchergruppen aus dem Ausland (im Rahmen von Programmen wie Taglit, Birthright, sowie Journalist_innen, Politiker_innen, Diplomat_innen, etc.). Je nach Besuchergruppe gibt es ein Programm mit einem bestimmten Fokus (z. B. für Wehrdienstgruppen eine Führung, die sich auf Leadership und die Gefahren von Propaganda konzentriert).

Besonders hervorgehoben wird hierbei der Aspekt, dass viele Besuchergruppen keinen biographischen Bezug (mehr) zur Shoah besitzen und dass es daher die Herausforderung des Instituts ist, eine Verbindung zwischen Ereignissen der Vergangenheit und Gegenwart herzustellen. Dies wird stark durch die Betonung auf den „Alltag“ während der Shoah, also dem Fokus auf das Individuum in der Geschichte als Ganzes umgesetzt. Durch das Hineinversetzen in einen Menschen, der mit einem moralischen Dilemma konfrontiert ist, und durch die Interaktion mit der Gruppe wird den Besucher_innen das Thema auf einer sehr persönlichen Ebene nähergebracht. Dabei steht nicht Heroismus im Vordergrund, sondern die Macht der Entscheidungen des Einzelnen.²⁵ Weiter wird auch die Auseinandersetzung mit den Tätern der Shoah und der Gesellschaft, die den Rahmen für die Entscheidungen der Individuen gab, in den Führungen durch das Museum gefördert. Dabei wird darauf geachtet, die Konzepte von reinem „Gut“ und „Böse“ zu hinterfragen und die Macht von Entscheidungen in dem Referenzrahmen der Shoah zu verstehen. Somit werden mehrere Seiten und Akteure beleuchtet. Die Idee ist es, nicht unbedingt eine perfekte Basis detaillierten historischen Wissens bei den Besucher_innen zu hinterlassen, sondern ihnen (vor allem den jungen Gruppen) moralische Werkzeuge (sogenannte „Tools“) mit auf den Weg in heutige (israelische und internationale) Diskurse zu geben. Der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung ist ein zentraler Teil des Gedenkansatzes des Massuah Institutes. Diesem wird durch die Ausstellung „Industrie des Hasses“ sowie durch interaktive Bildungsangebote für Besuchergruppen Rechnung getragen. Weiter wird auch darauf geachtet, die Komplexität und Diversität der israelischen Gesellschaft bei der Gestaltung der Programme miteinzubeziehen.

24 Weitere Informationen: https://www.researchgate.net/publication/229738213_The_Syndrome_of_Group-Focused_Enmity_The_Interrelation_of_Prejudices_Testing_with_Multiple_Cross-Sectional_and_Panel_Data

25 <http://www.massuah.org.il/eng/Educational-Approach> (30.12.19)

Das Massuah Institute unterscheidet sich somit von Yad Vashem und dem Museum in Yad Mordechai, da es dem Bildungsansatz und dem Bezug zur heutigen Gesellschaft und zu aktuellen Konflikten – ähnlich wie auch das Ghetto Fighters' House Museum – einen hohen Stellenwert einräumt.

3.3 BEIT LOHAMEI HAGHETAOT - GHETTO FIGHTERS' HOUSE (ITZHAK KATZENELSON HOLOCAUST AND JEWISH RESISTANCE HERITAGE MUSEUM, DOCUMENTATION AND STUDY CENTER)

1. Geschichte

Die Gründung des Kibbuzes Lohamei HaGetaot („Kämpfer des Ghettos“) erfolgte unter anderem durch Überlebende des Aufstands im Warschauer Ghetto. Im April 1949 wurde daraufhin das Ghetto Fighters' House eröffnet, das erste Holocaust Museum in Israel und der Welt. Dabei spielten auch hier verschiedene zionistische Jugendbewegungen wie „Habonim Dror“ („Bauleute der Freiheit“) und HaShomer HaTzair („Der junge Wächter“) eine wichtige Rolle in der Etablierung, da etwa 20%²⁶ der Kibbuzgründer durch eine dieser Bewegungen am Aufstand des Warschauer Ghettos beteiligt waren. Ihr Ziel war es außerdem, die Ideale, welche viele von ihnen als Leiter und Mitglieder der Jugendbewegungen vermittelt bekamen (wie z.B. „humanistic consciousness“²⁷) an die nächste Generation weiterzutragen – auf dieser Basis sollte die geschichtliche Vermittlung der Shoah stattfinden.

Das Museum selbst, gelegen in der westlichen Galiläa-Region, ist von Architekt Schmuël Bikeles²⁸ entworfen worden. 1959 wurde das Hauptgebäude fertiggestellt, welches an den Stil einer polnischen Synagoge angelehnt ist. 1995 kam schließlich Yad LaYeled hinzu, ein spezielles Museum, welches für Kinder ab 10 Jahren ausgelegt ist, mit dem Ziel, die Thematik der Shoah, des Überlebens und des Traumas auf einem pädagogischen Weg zu vermitteln. Das Humanistische Bildungszentrum („Center for Humanistic Education“) wurde ebenso 1995 hinzugefügt. Es dient dazu, in neuer und universaler Weise das Thema an verschiedene Teile der Gesellschaft wie Juden, Muslime, Christen, Drusen, vor allem aus dem Norden des Landes zu vermitteln.²⁹ Dies geschieht in Form von Seminaren mit Schulklassen und anderen Gruppen. Gleichzeitig befindet sich in dem Museum auch ein Archiv mit circa zwei Millionen Objekten, Dokumenten, Briefe, persönlichen Erinnerungen, Filmen, Fotografien und Kunstwerken, die von den Kibbuzmitgliedern gesammelt wurden und die vernichteten Gemeinden und den Holocaust umfassend dokumentieren.

26 Zahl bestätigt von Educational Director Yaron Tzur während der Führung.

27 Visitor's guide Ghetto Fighters' Museum (Stand: November 2019).

28 Entnommen: <https://www.jewishvirtuallibrary.org/ghetto-fighters-x0027-house>

29 Entnommen: www.gfh.org.il/eng/Center_for_Humanistic_Education (21.12.2019).

2. Struktur und Aufbau

Der Museumskomplex des Ghetto Fighters' House besteht aus dem Hauptgebäude, dem Kindermuseum, sowie dem Humanistischen Bildungszentrum. Insgesamt gibt es in dem ganzen Komplex zurzeit zehn Ausstellungen, einige davon permanent und Wechselausstellungen zu spezifischen Themen.

Die Ausstellungsstruktur des Ghetto Fighters' House teilt sich nach drei Konzepten auf: „Erinnerung“, „Warnung“ und „Inspiration“. Auf mehreren Etagen durchlaufen die Besucher_innen Ausstellungen unter diesen drei Gesichtspunkten, beginnend mit geschichtlicher Erinnerung, heraus aus der polnisch-jüdischen Geschichte (jüdisches Leben in Warschau und während des Krieges), über breitere historische Kontextualisierung des Holocausts (Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, Einmarsch der Wehrmacht in Polen, Besetzung Warschaus, Zwangsumsiedlung in das Ghetto) bis hin zur Verurteilung Adolf Eichmanns 1961 in Jerusalem und schließlich der Gestaltung von Seminaren zu aktuellen gesellschaftlichen Themen. Dabei muss bemerkt werden, dass die Ausstellungen nur teilweise chronologisch zueinander stehen. Zu Beginn wird man in die „Yizkor“-Halle geführt, die Halle der Erinnerung. An einer dunkeln Leinwand tauchen die Namen von über 4000 Städten in ganz Europa auf, in denen es einst jüdische Gemeinden gab. Innerhalb von 90 Sekunden schweben die Buchstaben zueinander und erstellen den Namen, verweilen jedoch nur eine Sekunde und lösen sich kurz darauf wieder auf. Dies symbolisiert die langwierige Existenz dieser Gemeinden im Gegensatz zur Kürze, in welcher sie durch den Holocaust zerstört und vernichtet wurden. Die Halle ist pädagogisch zentral für die Gruppen, welche durch das Museum geführt werden. Hier beginnt die Führung auf sehr interaktive Weise. Die Besuchenden werden unter anderem gebeten, im weiteren Teil der Halle das „Licht der Erinnerung“ in hohen Glasschränken zu aktivieren, um so in Schaukästen Objekte betrachten zu können, welche in Verbindung mit der Shoah stehen, hauptsächlich persönliche Erinnerungsstücke, die Alltag, Horror, Familie, Tradition, und Überleben in den Lagern darstellen. Die Gruppen schauen sich die Information zu den Objekten an, suchen sich daraufhin eines aus und erklären, warum sie dieses gewählt haben. Auch Kunstwerke, wie Zeichnungen und Aquarelle der Künstlerin und Überlebenden Esther Lurie (Stand der Ausstellung: Dezember 2019), sind in den Kästen zu betrachten.

Es fällt weiter auf, dass in beinahe jedem Ausstellungsraum den Gruppen der Platz gegeben wird, sich in einen Kreis zu setzen und etwas von mehreren Winkeln zu betrachten, sei es sehr direkt ein Ausstellungsstück oder eine Situation, in die es sich hineinzuversetzen gilt – die Interaktion mit der Gruppe ist essentiell für den Besuch.

Verlässt man die Halle der Erinnerung und geht man die Treppe hinunter („in die Vergangenheit“), so gelangt man in die Ausstellung über Konzentrations- und Vernichtungslager (ehemals „Hall of Camps“). Dort befindet sich unter anderem eine detailgetreue Miniaturnachstellung des Ver-

nichtungslagers Treblinka (erstellt von dem Überlebenden Yaakov Wiernik³⁰, welcher das Lager aus seiner Erinnerung heraus 1959 nachstellte), eine Karte des von den Nazis besetzten Europas und Nordafrikas, auf der Leuchtpunkte die verschiedenen Konzentrations- und Vernichtungslager darstellen, sowie Archivfotografien und Zeugenaussagen der Massenerschießungen in Osteuropa. Der Raum ist sehr dunkel gehalten und der Eingangsbereich mit Holz vertäfelt. Die Besucher können sich um das Modell setzen und erfahren durch die Beiträge des Audioguides Informationen und Erklärungen über den industriellen Charakter, die Ausführung, Alltag und Details der Shoah allgemein und spezifisch am Beispiel von Treblinka. Die Informationen zu der Ausstellung sind auf Hebräisch, Arabisch und Englisch.

Geht man die Treppe wieder hinauf, so gelangt man in einen der Ausstellungsräume für temporäre Ausstellungen, wo sich zurzeit (November 2019) eine Ausstellung über die Deportation der jüdischen Gemeinden in den besetzten Niederlanden befindet. Diese arbeitet hauptsächlich mit Informationsboxen, Archivbildern, Modellen und einer lebensgroßen Nachbildung einer Person, welche mit Hab und Gut an einem Bahnsteig auf die Deportation wartet. In der Ausstellung geht es darum, die spezifische Geschichte und das Schicksal der holländischen Juden darzustellen.

Im ersten Stock des Hauptgebäudes wird deutlich, wie die Innenarchitektur an eine polnische Synagoge angelehnt ist, durch die gewölbte Decke mit Lichteinlässen, die Sternchen ähneln, und der Nebenhalle, die an die Form des Gebetsbereichs anspielt. In diesem Stockwerk, das dem Konzept der „Erinnerung“ gewidmet ist, befindet sich die Ausstellung über das jüdische Leben in Warschau vor dem Krieg („Jewish Warsaw – The Story of Human Spirit“), in welcher auf mehreren Metern hohen Leinwänden Straßenszenen gezeigt werden, mit Hintergrundgeräuschen der Menschen und des alltäglichen Verkehrs. Die Ausstellung ist in Licht getaucht und spiegelt die Diversität und Breite der damaligen jüdischen Gesellschaft der Stadt wider. Dies geschieht mit dem Gedanken an die Zerstörung dieser Vielfalt durch die Ghettoisierung und spätere industrielle Ermordung.

In der Nebenhalle befindet sich eine Ausstellung („Haus des Zeugnisses“), welche hauptsächlich auf den Zeugenaussagen und Geschichten der ersten Kibbuzmitglieder aufgebaut ist, ihr Überleben des Holocausts, ihre Erinnerungen und ihre Ankunft in Israel.

Die letzte Ausstellung im ersten Stock beschreibt in einem detaillierten chronologischen Ablauf den Warschauer Ghettoaufstand 1943 („The Warsaw Ghetto Fights Back“) mithilfe von detailgetreuen Modellen, Informationsboxen, originalen Gegenständen und endet schließlich mit einem Aufruf an die Erinnerung an die Kämpfer des Aufstands. Mithilfe eines Audioguides können Besucher sich dabei historische Erklärungen und Zeugenaussagen anhören.

Weitere Ausstellungen im Ghetto Fighters' House befinden sich im zweiten Stockwerk. Unter dem Konzept „Warnung“ gibt es unter anderem Ausstellungen über die nationalsozialistische Rassenlehre und die „Beendigung lebensunwerten Lebens“, sprich die Ermordung von Menschen mit Behinderung oder Erbkrankheiten durch das Naziregime. Eine weitere Ausstellung handelt von 3000 deportierten jüdische und Roma und Sinti Kindern aus den Niederlanden. Diese besteht hauptsächlich aus Porträts und Schnappschüssen der Kinder mit Angaben zu ihrem Geburtsort und -datum und schließlich zu dem Ort und dem Zeitpunkt ihrer Ermordung.

Eine weitere Ausstellung ist „Der Glaskabine begegnen: Der Adolf Eichmann Prozess in Jerusalem“, in der der original Glaskasten präsentiert wird, in dem Adolf Eichmann bei seinem Prozess in Jerusalem 1961 verhört wurde. Der Raum ist durch metallene Stäbe aufgeteilt und daneben befindet sich ein Bereich, in dem Gruppen im Grunde „im Zuschauerraum“ sitzen und auf den Glaskasten blicken können. Gleichzeitig kann man auf an den Metallstangen herabgelassenen Bildschirmen die Zeugenaussagen der Überlebenden während des Prozesses ansehen, während im Hintergrund die Eröffnungsrede des Chefanklägers und Generalstaatsanwalts Gideon Hausner zu hören ist. An den Wänden befinden sich Zitate und Dokumente, die die Mitschuld Eichmanns an der systematischen Ermordung der europäischen Juden sowie sein Wissen über die Vorgänge nachweisen.

Der Übergang in das Konzept der „Inspiration“ geschieht durch eine Fotografie-Ausstellung der Vernichtungslager heute und geht in den Raum der Gerechten unter den Völkern über. An der Wand sind kleine Fotografien mit Porträts von Personen zu sehen, die der Kamera den Rücken zukehren. Nur wenige sind der Kamera zugewendet. Dies symbolisiert die große Zahl von Menschen, die Juden im Holocaust das Leben retteten, von denen es keine Informationen oder Erinnerung gibt. Man gelangt zum Schluss hinauf auf eine Aussichtsplattform, mit Blick auf die Landschaft Galiläas.

In einem weiteren Gebäude, was die Form einer weißen Spirale hat, befindet sich Yad LaYeled („Denkmal für die Kinder“), das Museum, welches Kindern holocaustbezogene Themen vermittelt. Es ist für Kinder ab 10 Jahren zugänglich und aus der Perspektive eines Kindes gestaltet, welches in Europa, (womöglich in Osteuropa) den Einmarsch der Wehrmacht, den Krieg, die Zwangsumsiedlung und den Alltag im Ghetto, sowie die Deportation in ein Konzentrationslager und schließlich (je nach Interpretation) die Befreiung miterlebt. In Form einer Spirale geht man hinunter, durch nachgestellte Situation, die beklemmend wirken, begleitet von Zeitzeugen, die auf eingelassenen Bildschirmen ihre Geschichte zu einem Moment der Shoah erzählen. Besonders im Vordergrund steht das Schicksal des Kinderarztes Janusz Korczak, welcher ein jüdisches Waisenhaus in Warschau leitete und gemeinsam mit den Kindern und dem Personal des Waisenhauses in Treblinka ermordet wurde. Gleichzeitig wird auch das Thema Kindheit thematisiert und

30 Informationsbroschüre Ghetto Fighters' House (Stand: November 2019)

die Ankunft der überlebenden Kinder in Israel. Regelmäßig finden Theaterstücke und Konzerte zu dem Thema Kindheit während des Holocausts sowie Ausstellungen mit Kunstwerken von Überlebenden statt.

3. Gedenk- und Vermittlungsansätze

Das Ghetto Fighters' House gliedert sich wie erwähnt in drei Bereiche auf: Das Museum, das Museum der Kinder und das Humanistische Bildungszentrum. Innerhalb des Museums sind die Ausstellungen nach den Konzepten „Erinnerung“, „Warnung“ und „Inspiration“ aufgeteilt. Diese Einteilung repräsentiert den Ablauf der Führung, den Besuchergruppen, vor allem Schüler_innen erhalten. Von Beginn an, mit der Gründungsgeschichte und vor dem Hintergrund des Aufstands im Warschauer Ghetto, wird vor allem den jungen Besucher_innen ein Bild anderer Jugendlicher unter lebensbedrohlichen Umständen und beinahe aussichtslosen Rahmenbedingungen vermittelt; diese Mitglieder der Jugendbewegungen waren aktiv und engagiert, vor, während und nach der Shoah. Der Ansatz ist sozusagen ein „proactive approach“³¹, der sich in der geschichtlichen Vermittlung des jüdischen Lebens vor dem Krieg und während der Shoah („Erinnerung“), der Erklärung des gesellschaftlichen Kontextes, in dem die Shoah entstehen konnte („Warnung“) und der Darstellung der Entscheidungen, die Einzelne trafen, um Menschlichkeit zu bewahren („Inspiration“) widerspiegelt. Das letzte Konzept der „Inspiration“ greift die Gegenwart auf, in Form von Ausstellungen und Seminaren, die sich mit heutigen politischen Themen beschäftigen, wie zum Beispiel mit Flüchtlingen aus afrikanischen Ländern in Israel. Ziel ist es, einen Dialog zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu finden, und gleichzeitig die Präsenzlosigkeit der Shoah zu unterstreichen. Es werden Konzepte vermittelt, wie eigenständiges Denken und die Macht von Entscheidungen und die Komplexität von Situationen, die diese Entscheidungen erzwingen. Die meisten der Informationen sind auf drei Sprachen lesbar, auf Hebräisch, Arabisch und Englisch.

Das Ghetto Fighters' House beginnt mit einem sehr spezifischen Ansatzpunkt: der polnisch-jüdischen Perspektive auf das Leben vor und während des Holocausts, so wie der Thematik des Helden- und Märtyrertums im Aufstand des Warschauer Ghettos. Jedoch fächert sich dieser Ansatzpunkt im Laufe des Museumsbesuch weiter auf und erzeugt neue Blickwinkel auf den Kontext der Shoah, in dem Rassenlehre, der Zweite Weltkrieg und die Verfolgung von Minderheiten durch die Nationalsozialisten, wie zum Beispiel Sinti und Roma, erläutert werden. Zum Ende wird die Thematik der Entscheidungen in Form der Gerechten unter den Völkern aufgegriffen. Die Mischung aus älteren Dauerausstellungen wie der „Halle der Lager“ und der Galerie über den detaillierten Ablauf des Aufstands im Warschauer Ghetto und neuen Ausstellungen wie über den Eichmann-Prozess und das jüdische Leben Warschaus vor dem Krieg weist weiter auf eine Interaktion zwischen neuen und vorherigen Vermitt-

lungsweisen von Geschichte hin, sowie mit einem direkten Bezug zur Gegenwart durch kontemporäre Ausstellungen. Das Humanistische Bildungszentrum, der dritte Bereich des GFH, hat den Anspruch, die Universalität der Werte, die während des Ausstellungsbesuches vermittelt werden, weiterzuführen. Etwa 95% der Besucher_innen des Ghetto Fighters' House sind jüdisch, die meisten von ihnen Schul- und Wehrdienstgruppen. Oftmals ist jedoch der persönliche Bezug zu der Shoah für die jüngeren Besucher_innen kaum noch vorhanden. Deshalb liegt die Aufgabe des Museums an sich und speziell des Humanistischen Zentrums darin, die Bedeutung und Erinnerung der Shoah mit dem Ansatz universeller Werte wie Empathie, moralischem Bewusstsein speziell gegenüber der Verfolgung von Minderheiten, demokratischen Werten, sozialem Engagement und bürgerlichen Pflichten für alle Besucher_innen greifbar zu machen. Es wird des Weiteren betont, dass der Holocaust jedoch nicht nur eine „bildungstechnische Metapher“³² ist, sondern auch als präzedenzloses Ereignis in der Menschheitsgeschichte vermittelt wird.

3.4 YAD VASHEM (THE WORLD HOLOCAUST REMEMBRANCE CENTER – HISTORICAL HOLOCAUST MUSEUM – MUSEUM ZUR GESCHICHTE DES HOLOCAUST)

1. Geschichte

Als die nationale Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem („Denkmal und Name“) 1953 eröffnet wurde, war sie durch das Knesset-Gesetz desselben Jahres als offizieller Ort des Gedenkens geplant worden. Man wählte hierfür den „Mount of Remembrance“, den „Hügel des Gedenkens/der Erinnerung“ im Westen Jerusalems, neben dem Herzlberg. Kurz zuvor waren hier die sterblichen Überreste Theodor Herzls bestattet worden und am Hang des Hügels befindet sich bis heute u.a. die Ruhstätte der in Jerusalem gefallenen Soldaten des Krieges von 1948.

Die Dokumentation des Holocausts hatte schon während des Holocaust eingesetzt, mit Hilfe jüdischer Organisationen, die begonnen hatten, Dokumente und Beweise des Völkermords zu sammeln. Yad Vashem wurde somit auch mit dem Gedanken errichtet, Gedenkarbeit zu formalisieren und Trauer möglich zu machen. Als erste Erinnerungsstätte wurde 1961 die Halle der Erinnerung („Hall of Remembrance“) eröffnet, in der die Asche der Ermordeten beigelegt und somit ein „virtuelles“ Grab geschaffen wurde. Schließlich wurde 1973 das Museumsgebäude hinzugefügt.³³ Yad Vashem repräsentiert in seiner Architektur den Wandel der israelischen Erinnerungskultur. So wirkte sich der Krieg von 1967 auf die Gestaltung der Gedenkkultur wie auch auf die israelische Gesellschaft aus.

31 Erklärung im Gespräch mit Yaron Tzur.

32 Zitat von Yaron Tzur.

33 Hansen-Glucklich, Jennifer. Holocaust Memory Reframed: Museums and the Challenges of Representation. Rutgers University Press, 2014, S. 64.

In den 1990er-Jahren begann man, den gesellschaftlichen Wandel in der Art und Weise des Gedenkens zu reflektieren und initiierte daraufhin eine Neugestaltung des Museums und der Gedenkstätte, die schließlich 2005 fertiggestellt wurde. Heute befinden sich auf einem Areal von 45 Hektar³⁴ das Holocaust Historical Museum, ein Kunstmuseum für Werke, welche hauptsächlich im Holocaust entstanden, eine Synagoge sowie akademische Rechercheeinrichtungen zu denen das Internationale Institut für Holocaust-Forschung, mehrere Archive mit unter anderem 217 Millionen Dokumentenseiten (<https://www.yadvashem.org/pressroom/highlights/2019.htm>), zwei Bibliotheken (darunter eine für Filmdokumente) und die Internationale Schule für Holocaust-Studien gehören. Auf dem Gelände befinden sich außerdem verschiedene Denkmäler, die der Opfer des Völkermords sowie der „Gerechten unter den Völkern“ gedenken – hier vor allem die Allee der Gerechten (für die Retter von Verfolgten), die Gedenkstätte für die ermordeten Kinder und das Tal der Gemeinden im Gedenken an die Vernichtung der jüdischen Gemeinden. Das Gebäude des 2005 neu eröffneten Holocaust Historical Museums wurde von dem Architekten Moshe Safdie entworfen. Die Architektur ist im Einklang mit der Bedeutung Jerusalems gestaltet worden und wird durch die Nähe zum wichtigsten israelischen Soldatenfriedhof, den weiteren Gedenkstätten für zionistische Denker, den Gräbern bedeutender Premierminister und Theodor Herzls (mehr dazu in Gedenk- und Vermittlungsansätze) zusätzlich unterstrichen. Besucher aus aller Welt kommen jährlich in die Gedenkstätte. 2019 waren es etwas mehr als eine Million³⁵, darunter Schulklassen, Soldatengruppen, aber auch Jugendgruppen, Lehrer_innen, Auszubildende und hochrangige Staatsvertreter_innen aus dem Ausland, die an geführten Führungen teilnehmen können. So werden auch regelmäßig Zeremonien und internationale Konferenzen abgehalten, wie zum Beispiel das „International World Holocaust Forum“.

In den 1990er-Jahren wurde schließlich auch die Bedeutung Yad Vashems als nationales und internationales Bildungszentrum definiert. So entstand 1993 die International School/ Institute for Holocaust Studies, mit dem Anspruch, die Art und Weise, in welcher die Shoah im Schulunterricht vermittelt wurde, neu zu gestalten. 2005 wurde die europäische Abteilung hinzugefügt, die sich mit der Vermittlung des Holocaust durch Seminare für europäische Lehrkräfte beschäftigt. Mittlerweile gibt es im breiteren Rahmen Kooperationen mit über 40 europäischen Ländern und etwa 60 Seminare pro Jahr (im europäischen Zweig). Auch sind Vorbereitungsseminare zur Reise nach Polen für Schüler- und Jugendgruppen, sowie weitere Seminare zur Shoah-Thematik für israelische und internationale Jugendgruppen Teil ihrer Arbeit.³⁶

2. Struktur und Aufbau

Der Komplex Yad Vashems liegt verteilt auf dem Har HaZikaron, dem „Hügel des Gedenkens/der Erinnerung“. Der zentrale Anfangspunkt für Besucher ist zumeist das Museum zur Geschichte des Holocaust, welches man über eine schmale, freihängende Brücke betritt. Die innere Struktur des Museums ist schlangenförmig und unterteilt in Galerien, welche sich chronologisch mit dem Leben der jüdischen Gemeinden vor dem Holocaust (Galerie: „Die Welt von einst“) beschäftigen und aufzeigen, wie jahrtausendlanger Antisemitismus den Nährboden für den Aufstieg des Naziregimes und die Verfolgung und Ermordung der Juden bereitete. Zudem zeigt die Ausstellung die detaillierte Ausföhrung des systematischen Völkermords (am europäischen Judentum) im Kontext des zweiten Weltkriegs und setzt sich mit der Bedeutung Israels als jüdischer Staat für die Überlebenden auseinander. So beginnen die Besucher_innen mit der Filmcollage „Ich sehe immer noch ihre Augen – die verschwundene jüdische Welt“³⁷ von Michal Rovner, welche die Vielfalt des jüdischen Lebens vor der Shoah in Europa darstellt. Der Übergang in die folgende Galerie geschieht schließlich durch eine Darstellung der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf einem Bildschirm, welcher umgeben ist von literarischen Werken, deren Autoren jüdisch, oppositionell, kommunistisch oder pazifistisch waren und deren Bücher von den Nationalsozialisten und ihren Sympathisanten verbrannt wurden.

Die erste Galerie befasst sich mit den Entwicklungen im pre-nationalsozialistischen Deutschland und schließlich mit der Machtübernahme Hitlers und des nationalsozialistischen Regimes. Dabei wird die deutsch-jüdische Perspektive und der Prozess der Marginalisierung der jüdischen Bürger_innen gezeigt (Name der Galerie: „From Equals to Outcasts“), durch Ereignisse wie dem Boykott jüdischer Geschäfte, dem Ausschluss aus dem öffentlichen Raum, den Nürnberger Rassengesetzen und schließlich den Novemberpogromen 1938 („Kristallnacht“). Gleichzeitig gibt es in der Galerie auch eine Nachstellung eines Wohnzimmers einer jüdischen Familie in einem deutsch-sprachigen Teil Europas.³⁸ Auf Bildschirmen sind Zeitzeugengespräche zu sehen, in denen Überlebende von ihrem alltäglichen Leben vor der Shoah und dem Beginn der Verfolgung sprechen. Die Geschichte des Antisemitismus in Europa ist gleich zu Beginn der Galerie chronologisch dargestellt, illustriert durch antisemitische Karikaturen, Objekte und Dokumente. Im Laufe der Ausstellung wird den Besucher_innen das Gefühl der Ausweglosigkeit vieler deutscher Juden bewusst, durch Zunahme der Verfolgung und erste Internierungen in Konzentrationslagern. Zudem gab es kaum noch Länder, in die sie hätten fliehen können.

Schließlich geschieht der Übergang in die nächste Galerie mit dem Titel „Die schrecklichen Anfänge“, welche den Zusammenhang zwischen dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs

34 Ibid.: S. 64.

35 Aus dem Jahresbericht Yad Vashems 2019: <https://view.publitas.com/yad-vashem/annual-report-2019/page/8-9>

36 Aus dem Jahresbericht Yad Vashems 2019 (<https://www.yadvashem.org/pressroom/highlights/2019.html>)

37 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-world-that-was.html>

38 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/from-equals-to-outcasts.html>

und der Verfolgung der polnischen und osteuropäischen Juden darstellt. Dabei wird ein Fokus darauf gerichtet, die von den Nationalsozialisten begangenen Schikanen, die Formung der Judenräte, Zwangsumsiedlungen in Ghettos und die Isolierung der Juden zu zeigen in Form von Archivfotografien, geografischen Karten, Objekten, Gegenständen aus den Gemeinden und aus Häusern polnisch-jüdischer Familien, und durch die persönlichen Geschichten, die die Verzweiflung und Anpassung an die verschlimmerten Umstände für die jüdischen Gemeinden illustrieren. Es wird betont, dass der Weg zu der systematischen Ermordung sich durch die gezielte Isolierung der jüdischen Bevölkerung in Ghettos und der Vorbereitung der Deportationen anbahnt.³⁹

Schließlich folgt darauf die Galerie „Zwischen Zäunen und Mauern“, welche sich mit den von den Nationalsozialisten errichteten Ghettos in mehreren osteuropäischen Städten, wie zum Beispiel in Warschau und Kovno auseinandersetzt. Die Ausstellung zeigt die Schwere des alltäglichen Lebens unter den aufgezwungenen Umständen. Es werden verschiedene Aspekte des Lebens in den Ghettos dargestellt. Kunst, welche im Ghetto Theresienstadt produziert wurde, wird von Erklärungen und persönlichen Geschichten begleitet. Innerhalb der Galerie befindet sich eine Nachtstellung der Leszno-Straße im Warschauer Ghetto, mit Straßenbahntrassen und Artefakten, welche den Besucher_innen einen kleinen Einblick in das Leben dort geben. Gleichzeitig wird neben beinahe unmöglichen Lebensbedingungen in Enge, Hunger, Zwangsarbeit, Tod und Aussichtslosigkeit, das Bestreben nach Aufrechterhaltung von jüdischem Leben betont, in Form von Briefen, Tagebüchern, Bildern und Zeichnungen, die gerettet werden konnten.

Der Angriff deutscher Wehrmachtstruppen auf die Sowjetunion ebnete den Weg für die ersten Massenerschießungen der jüdischen Bevölkerung, wie zum Beispiel in der Ukraine. In der Galerie „Massenmord“ wird als Exempel die Ermordung der Kiever Juden in Babi Yar durch die Einsatzgruppen dargestellt. Des Weiteren sind Zeitzeugenberichte von Überlebenden der Erschießungen auf einer Leinwand zu sehen. Unter der Leinwand befindet sich ein in Beton gegossener Abgrund, der die Gräben vor den Erschießungen darstellt. Die Galerie ist spezifisch aus der Sicht der Opfer gestaltet und beschäftigt sich außerdem mit den ersten Formen von Aufrufen zum kämpferischen jüdischen Widerstand gegen die Nationalsozialisten und die bevorstehenden Deportationen. Auch werden im weiteren Verlauf der Galerie die Hintergründe und Beteiligten der Wannsee-Konferenz 1942 sowie die Planung der Ermordung aller europäischen Juden – die „Endlösung in der Judenfrage“ – dargestellt.⁴⁰

Die nächste Galerie ist folglich der „Endlösung“ gewidmet. Am Eingang der Galerie befinden sich in den Boden eingelassene Eisenbahnschienen. Es werden die Deportation der

polnischen Juden in die Vernichtungs- und Konzentrationslager, sowie der kämpferische und spirituelle Widerstand thematisiert. So beginnt die Galerie mit der Darstellung des Warschauer-Ghetto-Aufstands, der als Symbol dient für den aktiven kämpferischen Widerstand von Juden gegen die angehende Vernichtung trotz der aussichtslosen Lage. Hierbei werden mithilfe von Archivfotografien, einer Nachbildung der Pflastersteine auf den Straßen des Ghettos und Aussagen von überlebenden Widerstandskämpfer_innen die Umstände im Warschauer Ghetto im April 1943 darzustellen.

Im Mittelpunkt dieser Galerie stehen die Deportation und die Geschichten der Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz. Neben einer Darlegung des Eisenbahnnetzwerks, welches die Ausmaße der Deportation innerhalb Europas darlegt, deutet ein zur Hälfte aufgeschnittener Wagon den Übergang zu der thematischen Darlegung des Vernichtungs- und Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau an.⁴¹ Am Ende der Galerie werden die Vorgänge der Ankunft und Selektion der Deportierten in Auschwitz erläutert, durch Zeitzeugenberichte, Fotografien der Rampe und einem nachgestellten Modell (in weiß) der Gaskammern und Krematorien des Vernichtungslagers, welches die Vergasung und die Verbrennung der Menschen in industriellem Ausmaß darstellt. Daneben befindet sich in den Boden eingelassen, unter einer Plexiglasscheibe, eine große Zahl von Schuhen der Ermordeten, welche man in den Kleiderkammern des Vernichtungslagers fand.

Die darauffolgende Galerie ist dem Widerstand und der Rettung von Juden gewidmet. Dabei werden neben der Frage, warum Auschwitz nicht von den Alliierten bombardiert wurde, Partisanenwiderstände in den Wäldern dargestellt, sowie jüdische Untergrundorganisationen wie in Frankreich, die versuchten, möglichst viele Personen vor der Deportation zu retten. Dies wird durch Archivbilder, ausgestellte Waffen und Gegenständen, die von jüdischen Partisanen benutzt wurden, sowie weiteren persönlichen Geschichten von Zeitzeugen auf einem Bildschirm für die Besucher_innen verbildlicht. Daraufhin erfolgt der Übergang zu dem Teil der Galerie, der sich mit den Gerechten unter den Völkern befasst. Die Formen der Rettung werden beleuchtet: einerseits kollektive Einsätze wie in Dänemark (dargestellt durch ein Ruderboot, welches tatsächlich für die Rettung von Juden nach Schweden genutzt worden war) und in Bulgarien, andererseits die Rettung durch einzelne Personen in einer Vielzahl von Ländern.⁴² Besucher_innen können in einem Regal Schubladen herausziehen und dadurch Details über die Rettung von Juden durch eine der dargestellten Personen oder Gruppen erfahren. Die Retter_innen waren unterschiedlicher Herkunft, von portugiesischen Diplomaten bis zu Bauernfamilien in Osteuropa, und haben Juden auf unterschiedlichste Art und Weise geholfen zu überleben. Außerdem sind dort Teile der Originalabschrift von Schindlers Liste dargestellt.

39 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-awful-beginning.html>

40 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/mass-murder.html>

41 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-final-solution.html>

42 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/resistance-and-rescue.html>

Die folgende Galerie – „Die letzten Juden“ – setzt sich mit dem Alltagshorror der Konzentrationslager auseinander, indem ein Fokus auf die individuellen Geschichten der Insassen gelegt wird. Dies geschieht in Form von persönlichen Objekten, die im Moment der Demütigung, der Entmenschlichung, des Hungers, der Erschöpfung und des Leids in den Lagern als ein Zeichen des spirituellen Widerstands und des Überlebens fungierten, wie Yad Vashem in der Beschreibung der Galerie betont.⁴³ Es sind verschiedene Häftlingskleidungen ausgestellt, sowie eine Nachstellung der Betten in einer Lagerbaracke, begleitet von Zeitzeugenberichten auf einer Leinwand, die sich auch mit der religiösen Frage nach dem Leid und dem Weiterleben nach der Shoah als praktizierender Jude auseinandersetzen. Es werden außerdem zwei Todesmärsche beleuchtet, in Form von Archivfotografien, einem mannshohen Gemälde, welches die Insassen auf einem der Märsche zeigt, sowie Zeugenberichten und Objekten (wie einem zerfallenen Schuh, der bei einem Todesmarsch getragen und verloren wurde).

Die Galerie endet mit der Befreiung. Dabei werden Fotografien der Alliierten bei der Befreiung der Lager als Anschauungsmaterial genutzt. Gleichzeitig sprechen Zeugen über ihr persönliches Erleben der Befreiung, das Ende der Zeit im Lager, die Suche nach Angehörigen, die Trauer sowie die körperliche und seelische Erschöpfung, die sie in diesem Moment erfuhren.⁴⁴

„Rückkehr ins Leben“, eine der letzten Galerien, stellt den Besucher_innen den Moment der Findung, der Reorientierung und des Neuanfangs vieler Überlebender nach den Lagern dar, welche gleichzeitig mit dem Trauma und ihrer Heimatlosigkeit konfrontiert waren. Dabei werden Berichte von antisemitischen Überfällen in Polen nach Ende des Krieges gezeigt, sowie der Umgang der Überlebenden mit ihrer neuen „Freiheit“. Dies findet in Form von Videobeiträgen von Zeitzeugengesprächen statt, in denen auch der Alltag in den „Displaced Persons“-Lagern beschrieben wird. Dabei ist der Bildschirm umrahmt von dem Dach einer nachgestellten Lagerbaracke. Der Konflikt zwischen Neubeginn, Hoffnung und Trauma und Erinnerung wird hier dargelegt.⁴⁵

Es wird gleichzeitig ein Übergang zu der Emigration nach Israel vor 1948 geschaffen. Dabei wird der Fokus auf die Versuche der damaligen illegalen Immigration aus den britischen Internierungslagern auf Zypern sowie auf die Wichtigkeit eines jüdischen Staates für die Überlebenden der Shoah gelegt. Die Galerie endet mit einer Videocollage aus Archivmaterial, die die Emigration und Ankunft in Israel zeigen, unterlegt von einem Kinderchor, welcher „HaTikva“ („Die Hoffnung“), die spätere Nationalhymne Israels singt.

Der Raum des Epilogs markiert das Ende der Galerien. Hier werden durch eine Videoinstallation des Künstlers Uri

Tzaig⁴⁶ Briefe, Tagebucheinträge und weitere Schriften illustriert, die als Zeichen des menschlichen Zustands („the human condition“) fungieren, um den individuellen Aspekt des Leids, der Hoffnung und des Lebens darzustellen, geschrieben von Mitgliedern der Gemeinden, die in der Shoah beinahe vollkommen ausgelöscht wurden.

Daraufhin folgt die Halle der Namen. Von einer kuppelartigen Struktur überwölbt befindet sich in der Mitte des Raumes ein Abgrund, auf dessen Boden Wasser steht. Kreisförmig hängt darüber die Kuppel, in deren Inneren 600 Bilder von im Holocaust ermordeten Personen abgebildet sind, sowie Gedenkblätter („Pages of Testimony“), welche von Verwandten oder anderen für ermordete Personen bei Yad Vashem eingereicht werden können.

Die Ausstellung endet mit einer leichten Steigung hinauf zu der Öffnung aus dem Hügel hinaus auf einen Balkon. Man hat einen Blick auf die westliche Waldlandschaft Jerusalems, und die Öffnung fungiert als erste natürliche Lichtquelle am Ende des langen Galerianganges. Man blickt leicht auf die Galerien zurück und kann den Anfang der Ausstellung mit der Videoinstallation über jüdisches Leben vor der Shoah in der Ferne sehen, leicht tiefer gelegen.

3. Gedenk- und Vermittlungsansätze

Im Wandel der Zeit haben sich parallel zu der Betrachtung der Holocaustüberlebenden und des Holocausts in der israelischen Gesellschaft an sich auch in Yad Vashem die Erinnerungsansätze verändert. Die Begriffe des „Märtyrers und des Helden“ sind nicht mehr streng mit kämpferischem Widerstand oder Partisanenkämpfern verbunden, sondern schließen jegliche Form von spirituellem Widerstand, der von Yehuda Bauer benannten „Amidah“⁴⁷, also dem „Aufstehen gegen“ mit ein. Dabei legt Yad Vashem einen starken Fokus darauf, die Besucher_innen durch persönliche Geschichten und Objekte der Überlebenden zu begleiten. Jüdische Menschen während der Shoah werden somit als Personen porträtiert, die in einem von den Nationalsozialisten und ihren Kollaborateuren aufgezwungenen Referenzrahmen Entscheidungen treffen mussten, die ihre eigenen moralischen Werte in Frage stellten. Diese sogenannten „alternativen Entscheidungen“ zu illustrieren ist eine Aufgabe, die direkt an die Fragen der zweiten und dritten Generation anknüpft („Warum habt ihr keinen Widerstand geleistet?“). Die Individualität der Personen in der Darstellung, weiter unterstrichen durch die Zahl an Kunstwerken von KZ-Überlebenden als Teil der Dauerausstellung, wird somit als Gegenbeweis zur Entmenschlichung durch die Nationalsozialisten gegeben. Der Ansatz Yad Vashems liegt darin, Heldentum neu zu definieren, durch die Illustration des „Menschseins“ (the „human condition“) und der Menschlichkeit, die man in den Gemeinden versuchte zu wahren, trotz der katastrophalen Umstände. Gegenwärtige Themen

43 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-last-jews.html>

44 Entnommen: Ebenda.

45 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/return-to-life.html>

46 Entnommen: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/epilogue.html> (28.12.19)

47 Bauer, Yehuda. *The Death of the Shtetl*. Yale University Press. 2009, S. 73.

sind nicht in der Dauerausstellung zu finden, da es sich zuerst um die Vermittlung eines historischen Narratives handelt.

Als größtes Holocaustmuseum in Israel nutzt es dabei seine Kapazität aus, um die Systematik und den besonderen Charakter der Shoah in ihrer Breite und Transnationalität (in 20 europäischen Ländern) und die Akteure in ihrer Vielfalt zu behandeln, im historischen Kontext des Zweiten Weltkriegs sowie in Verbindung mit einem Jahrtausende alten Antisemitismus, der den Nährboden für den Genozid am europäischen Judentum bereitete. Dabei wird die Präzedenzlosigkeit der Shoah – in einen historischen Kontext gestellt – betont.

Die Architektur des Museums zur Geschichte des Holocaust spielt dabei eine entscheidende Rolle. Der Anfang und das Ende des Gebäudes, sowie der leichte Aufstieg stehen im Zusammenhang mit einer sogenannten „architektonischen Wiederkehr in das Leben“⁴⁸, in die Hügel und die Natur Jerusalems. So ist es zu Beginn dunkel und die Vergangenheit wird illustriert, durch Archivfilmszenen aus der Welt, die vernichtet wurde. Der einzige Bezug zur Gegenwart geschieht durch die „Rückkehr in das Leben“, dem „Licht am Ende des Tunnels“. Diese Struktur lässt Raum für Interpretation. Man kann auf der einen Seite den Gedenkansatz hier an die Gegenwart anknüpfen und den Bogen zu Israel als Staat des jüdischen Volkes schlagen. Die Rückkehr in das Leben, die Hoffnung an sich, kann abstrakt gesehen werden oder die Auswanderung der Überlebenden nach Israel und den damit verbundenen Neubeginn symbolisieren. So kann das Licht am Ende des Ganges als die besondere Bedeutung Israels für die Überlebenden interpretiert werden. Eine andere Sichtweise sieht darin die Wichtigkeit des Zionismus in der Welt. Darin kann ein Bezug zur Gegenwart gesehen werden, besonders im Zusammenhang mit Antisemitismus und Diskriminierung von Juden in heutigen Gesellschaften.

Die Rolle Yad Vashems und besonders des Museums zur Geschichte des Holocaust ist somit nicht die direkte gegenwartsbezogene Vermittlung, sondern die Erinnerung und Erklärung eines historischen Narratives, der den Fokus auf die Details und individuellen Geschichten der betroffenen Personen setzt.

In einem weiteren Kontext lässt sich die Lage Yad Vashems als indirekter Gedenkansatz sehen. Durch die Nähe zum Herzlberg und den Soldatenfriedhöfen sowie den anderen Denkmälern, steht Yad Vashem im Zusammenhang mit der Geschichte des Staates Israel.⁴⁹ Die Gefallenen der verschiedenen Kriege sind im Laufe der Zeit im ähnlichen Licht gesehen worden wie (unter anderem) die Kämpfer des Aufstands des Warschauer Ghettos.⁵⁰ Der Begriff der Zivilreli-

gion kommt dadurch ins Spiel, dass die Kommemorations für gefallene israelische Soldaten auf dem Herzlberg in ständiger Anwesenheit von Yad Vashem stattfinden. Dabei muss betont werden, dass Yad Vashem jedoch nicht an der Organisation oder Ausführung dieser Zeremonien beteiligt ist und es sich dabei um eine interpretative Sichtweise der geographischen Nähe dieser beiden Orte im Zusammenhang mit Zivilreligion dreht.

Die Aufgabe der Vermittlung und Weiterbildung im Bildungssystem übernimmt die International School of Holocaust Studies. Durch Partnerschaften mit staatlichen sowie Nicht-Regierungsorganisationen, lernen somit Lehrer_innen und Pädagog_innen aus aller Welt neue Perspektiven und Methoden der Behandlung des Holocausts im Schulunterricht kennen. Dabei wird zum Beispiel ein starker Fokus auf die Perspektive der Betrachtung gelegt, in diesem Fall die der jüdischen Verfolgten. Es wird dabei außerdem versucht, die Kategorisierungen der anderen Akteure in Gruppen („Retter“, „Mitläufer“ und „Täter“) aufzubrechen und die Komplexität der Rahmenbedingungen zu beleuchten (zum Beispiel: ein Mitläufer kann zum Täter werden, ein Täter kann gleichzeitig Leben retten oder verschonen, sei es aufgrund von Bestechung oder aus einer anderen Motivation heraus). So wird auch ein Fokus auf die Vermittlung der „Täterschaft“ gesetzt, also wie Personen zu Tätern werden.

48 Zitat: Dr. Noa Mkayton im Gespräch

49 Hansen-Glucklich, Jennifer. *Holocaust Memory Reframed: Museums and the Challenges of Representation*. Rutgers University Press, 2014, S.63/64.

50 Padan, Yael. „Re-placing Memory.“ In *Constructing a Sense of Place: Architecture and the Zionist Discourse*, Burlington, Ashgate, 2004, S. 250. Zitiert in: Hansen-Glucklich, Jennifer. *Holocaust Memory Reframed:*

Museums and the Challenges of Representation, Rutgers University Press, 2014. S. 65.

4

ANALYSE UND SCHLUSSFOLGERUNG

Aus der ausführlichen Betrachtung der verschiedenen Museen und Institutionen lassen sich einige Schlüsse ziehen: Bezüglich der Gemeinsamkeiten kann man feststellen, dass alle Museen einen ähnlichen Einstiegspunkt besitzen: einen historischen. Hierbei wird die Präzedenzlosigkeit der Shoah in der geschichtlichen Vermittlung hervorgehoben. Des Weiteren lassen sich an den Museen die Veränderungen der israelischen Erinnerungskultur gut beobachten, sogar weil sie teils als Thema in den Ausstellungen aufgegriffen werden. So haben das Yad Mordechai Museum, das Ghetto Fighters' House und Yad Vashem ihre Anfänge in der Darstellung von Heldentum und der Erinnerung an kämpferischen Widerstand in der Shoah. Alle Museen, bis auf Yad Vashem, sind zum Teil beeinflusst von der Philosophie verschiedener zionistischer Jugendbewegungen. So etablierten sich die Anfänge. Doch gleichzeitig lässt sich der Wandel in der Einstellung gegenüber der Überlebenden-Generation in den Namen zweier Museen (Yad Mordechai Museum und Yad Vashem) sowie in ihrer Umgestaltung innerhalb der letzten 70 Jahre erkennen. So war die Darstellung der „Helden und Märtyrer“ zunächst ein Anfangspunkt für drei der Museen (bis auf das Massuah Institute), bevor sie sich auf verschiedene Gedenk- und Vermittlungsansätze festlegten.

Das Massuah Institute und das Ghetto Fighters' House haben einen speziellen Fokus auf Jugend- und Gruppenarbeit. Beide Museen/Institutionen agieren vor dem Hintergrund der heterogenen israelischen Gesellschaft, was sich in ihrer Herangehensweise und Führungsmethode erkennen lässt. Auch wenn beide unterschiedliche Gründungsgeschichten besitzen, so fächert sich ihre Gedenkarbeit in eine universelle Vermittlung von moralischen Werten auf und stellt eine greifbare Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart her. Außerdem reihen sich die Ausstellungen nicht nach strenger Chronologie, sondern nach Thematik. Durch eine breite Sichtweise auf immer wieder wechselnde Themen und Probleme (vor allem bei Massuah) entsteht für die Besucher_innen gleichzeitig eine Brücke zur Vergangenheit und ein persönlicher Bezug zur Gegenwart. Das Ghetto Fighters' House nutzt seine Geschichte und Prägung durch die sozialistisch-zionistischen Jugendbewegungen als Anfangspunkt und schafft durch die Behandlung von Themenbereichen, die im Kontext der Shoah stehen (wie zum Beispiel Rassenlehre und Verfolgung von ethnischen und religiösen Minderheiten), ein breiteres Bild des Gesche-

hens. Die Figuren der Jugendbewegungen eignen sich dabei gut, um einen Bezug zu jüngeren Besucher_innen herzustellen und Entscheidungen, sowie moralisches Bewusstsein zu erklären. So ist ihr Gedenkansatz ein universeller, welcher zugleich die besonderen Charakteristika des Völkermords der Shoah hervorhebt und einen Blick auf die Probleme heutiger Gesellschaften wirft. Das Ziel dabei ist die Selbstreflektion der Besucher_innen durch die von den Museen zur Verfügung gestellten „Werkzeuge“ und die Anregung zum eigenständigen Denken.

Das Yad Mordechai Museum verfolgt einen anderen Ansatz. Durch seine prägenden Wurzeln in der Jugendbewegung HaShomer HaTzair und seine geografische Lage lässt sich gut die frühe Erinnerungskultur Israels an diesem Beispiel betrachten. Somit wird eine indirekte, beinahe assoziative Verbindung zwischen den Kämpfern des Aufstands im Warschauer Ghetto und den Soldaten der israelischen Armee gegen die ägyptische Armee im Krieg von 1948 geschaffen. Zugleich findet ein Wandel in der Wahrnehmung statt und es wird geplant, das Museum neu einzurichten. Jedoch ist die geografische Lage sowie das Erbe des Kibbutz stark an diese Form der Erinnerungskultur gebunden, die vor allem kämpferischen Widerstand in den Mittelpunkt stellt.

Die Gedenkstätte Yad Vashem verfolgt durch ihre Größe, ihren internationalen Ruf und ihre Möglichkeit an Recherche und Weiterbildung das Ziel, eine historische Erinnerung an die Shoah zu vermitteln. Dabei ist sie Teil einer politischen Kultur und der israelischen Zivilreligion geworden⁵¹, durch die Nähe zum Herzberg und den dortigen bedeutenden Ruhestätten.

Des Weiteren spielt die Gedenkstätte als wissenschaftliche Einrichtung eine entscheidende Rolle auf dem Gebiet der Holocaustforschung und bietet ein umfangreiches Weiterbildungsangebot an für Jugendliche sowie für israelische und internationale Pädagog_innen und Lehrer_innen über die komplexe Vermittlung der Shoah in Klassenräumen.

51 Liebman, Charles S., Don-Yehiya, Eliezer. *Civil Religion in Israel: Traditional Judaism and Political Culture in the Jewish State*. University of California Press, 1983, ix. Zitiert in: Hansen-Glucklich, Jennifer. *Holocaust Memory Reframed: Museums and the Challenges of Representation*. Rutgers University Press, 2014, S. 65.

Dabei stehen, wie auch in den Ausstellungen, die Individualität der Verfolgten, die moralischen Dilemmata, der spirituelle Widerstand sowie im weiteren Sinne die Bekämpfung des Antisemitismus im Vordergrund. Gleichzeitig dient die Gedenkstätte Yad Vashem als Forum für internationale Konferenzen und Zeremonien mit Staatsgästen hohen Ranges und stellt durch seine zusätzlichen Forschungseinrichtungen und umfangreichen Archive ein wichtiges Standbein in der Dokumentation der Shoah dar. Zudem demonstriert Yad Vashem durch die Mischung aus vorherigen und neuen Denkmälern, u.a. das 1970 errichtete Denkmal für die Mitglieder des kämpferischen jüdischen Widerstands während des Holocausts, sowie dem neuen Museum den Wandel der Kommemorations in Reflektion zu dem Vorherigen. So zeigt es die jüdische Perspektive aus dem Zweiten Weltkrieg heraus und stellt die Diaspora aus dem Blickwinkel von Juden aus verschiedenen Ländern dar. Israel als jüdischer Staat spielt dabei eine unterschwellige Rolle in der Architektur, der Lage (Jerusalem) und am Ende der Ausstellung, wo es den Besucher_innen offensteht, den Balkon und das Licht am Ende, die „Wiederkehr in das Leben“, als besondere Bedeutung Israels für die Überlebenden zu interpretieren.

Die Museen repräsentieren zugleich den Konflikt innerhalb der Gesellschaft, in welcher Breite und welche Aspekte der Shoah dargestellt werden sollen. So ist es für diese Museen ein Balanceakt, die Linien zwischen Politik, Geschichte und der Auswahl eines oder mehrerer Narrative nicht zu überschreiten. Zugleich haben die Museen eine unterschiedliche Entstehungsgeschichte, Aufgaben und Gedenkansätze, die in gewisser Weise sowohl widersprüchlich als auch komplementär zueinanderstehen.

QUELLEN UND BIBLIOGRAFIE

- Bauer, Yehuda. The Death of the Shtetl. Yale University Press. 2009
- Ben-Rafael, Elizier: „Die Shoah in der kollektiven Identität und politischen Kultur Israels“, in: Freilich, Miri (Hrsg.): Der Dornbusch, der nicht verbrannte – Überlebende der Shoah in Israel. Deutsche Ausgabe, Friedrich-Ebert-Stiftung Israel, 2012
- Ehrlich, Ernst Ludwig (Hrsg.): Der Umgang mit der Shoah – Wie leben Juden der zweiten Generation mit dem Schicksal der Eltern? Verlag Gambert Schneider, 1993
- Hansen-Glucklich, Jennifer. Holocaust Memory Reframed: Museums and the Challenges of Representation. Rutgers University Press. 2014
- Langer, Lawrence L. Admitting the Holocaust: Collected Essays. Oxford University Press. 1995
- Liebman, Charles S., Don-Yehiya, Eliezer. Civil Religion in Israel: Traditional Judaism and Political Culture in the Jewish State. University of California Press, 1983, Zitiert in: Hansen-Glucklich, Jennifer. Holocaust Memory Reframed: Museums and the Challenges of Representation. Rutgers University Press. 2014
- Padan, Yael. "Re-placing Memory." In Constructing a Sense of Place: Architecture and the Zionist Discourse, S. 247 – 263 Burlington, Ashgate, 2004. Zitiert in: Hansen-Glucklich, Jennifer. Holocaust Memory Reframed : Museums and the Challenges of Representation, Rutgers University Press, 2014. S. 65.
- Resnik, Julia. "'Sites of memory' of the Holocaust: shaping national memory in the education system in Israel". In: Nations and Nationalism 9 (2), 297–317. 2003
- Sznajder, Natan, Levy, Daniel. Erinnerung im Globalen Zeitalter: Der Holocaust. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2001
- Young, James E. The Texture of Memory – Holocaust Memorials and Meaning, Yale University Press, 1993
- Zertal, Idith. Israel's Holocaust and the Politics of Nationhood, Cambridge University Press, 2005
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-awful-beginning.html>
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/mass-murder.html>
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-final-solution.html>
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/resistance-and-rescue.html>
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-last-jews.html>
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/return-to-life.html>
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/epilogue.html> (28.12.19)

Als weitere Informationsquellen dienten außerdem Informationsbroschüren des Ghetto Fighter's House Museums, des Yad Leyeled Museums sowie des Yad Mordechai Museums (Stand: November 2019).

Weiterführende Literatur:

- Bauer, Yehuda. Rethinking the Holocaust. Yale University Press, 2001
- Hansen-Glucklich, Jennifer. „Poetics of Memory: Aesthetics and Experience of Holocaust Remembrance in Museums“. In: Dapim: Studies on the Holocaust. Vol. 30, No. 3, 315–334. Veröffentlicht Oktober 2016

Webseiten:

- http://www.gfh.org.il/eng/Center_for_Humanistic_Education (21.12.2019)
- <http://www.massuah.org.il/eng/Educational-Approach> (30.12.19)
- <https://www.jewishvirtuallibrary.org/ghetto-fighters-x0027-house>
- <http://www.massuah.org.il/eng/Exhibitions> (14.12.19)
- https://www.researchgate.net/publication/229738213_The_Syndrome_of_Group-Focused_Enmity_The_Interrelation_of_Prejudices_Testing_with_Multiple_Cross-Sectional_and_Panel_Data
- <https://view.publitas.com/yad-vashem/annual-report-2018/page/8-9>
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries.html> (27.12.19)
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/the-world-that-was.html> (27.12.19)
- <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum/galleries/from-equals-to-outcasts.html>

ÜBER DIE AUTORIN

Juliette Maresté studiert im Master Internationale Sicherheitspolitik in Paris. Im Herbst 2019 war sie Praktikantin im Israel-Büro der FES. Sie interessiert sich seit langem für israelische und jüdische Kultur und studierte unter anderem ein Jahr im Austausch an der Hebräischen Universität in Jerusalem.

IMPRESSUM

Friedrich-Ebert-Stiftung Israel
Shenkar Straße 14 | 4673334 Herzliya Pituach | Israel

Verantwortlich:

Dr. Paul Pasch | Direktor der FES Israel

Tel.: +972-9-951-47-60 | Fax: +972-76-530-31-78

Kontakt:

fes@fes.org.il

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

ISBN 978-965-599-477-3



ISBN
978-965-599-477-3

ERINNERUNGSKULTUR UND GEDENKANSÄTZE IN ISRAELISCHEN MUSEEN UND GEDENKSTÄTTEN DER SHOAH



Auch über 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Shoah für Juden auf der ganzen Welt und auch für jüdische Israelis ein traumatisches und prägendes Ereignis. Davon zeugt in Israel u.a. die große Anzahl an Shoah-Gedenkstätten und die intensive Beschäftigung mit dem Thema im israelischen Bildungssystem. Die Studie stellt die Geschichte, die Bildungsansätze und den Kontext der israelischen Erinnerungskultur anhand von vier Museen/Institutionen dar: das Yad Mordechai Museum im Süden des Landes, das Ghetto Fighters' House Museum im Norden Israels, das Massuah Institute, das in Kibbuz Tel Yitzhak angesiedelt ist, und Yad Vashem in Jerusalem.



Die Veränderungen der israelischen Erinnerungskultur lassen sich an den Museen gut beobachten und geben auch Aufschluss über die Entwicklung der israelischen Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten. Das Yad Mordechai Museum, das Ghetto Fighters' House und Yad Vashem konzentrierten sich zu Beginn auf die Darstellung von Heldentum und die Erinnerung an kämpferischen Widerstand in der Shoah. Der Wandel in der Einstellung gegenüber der Überlebenden-Generation lässt sich daher vor allem im Yad Mordechai Museum und in Yad Vashem beobachten. Alle Museen, bis auf Yad Vashem, sind zum Teil beeinflusst von der Philosophie verschiedener zionistischer Jugendbewegungen. So etablierten sich die Anfänge.



Die Museen repräsentieren das Dilemma innerhalb der Gesellschaft, in welcher Breite und welche Aspekte der Shoah dargestellt werden sollen. So ist es für diese Museen ein Balanceakt, die Linien zwischen Politik, Geschichte und der Auswahl eines oder mehrerer Narrative nicht zu überschreiten. Zugleich haben die Museen eine unterschiedliche Entstehungsgeschichte, Aufgaben und Gedenkansätze, die in gewisser Weise sowohl widersprüchlich als auch komplementär zueinanderstehen.

You will find additional information on the topic here:
<http://www.fes.org.il/de/israeli-germaneuropean-relations>